REDE

gehalten

zum Antritt des Rectorats

DER UNIVERSITÄT STRASSBURG

am 2. November 1872

von

Dr. A. DE BARY

Professor der Botanik.

Chronik des ersten Semesters

Zur Geschichte der Naturbeschreibung im Elsass.

STRASSBURG

C. F. SCHMIDT's Universitäts-Buchhandlung

FRIEDRICH BULL.

1872.

BIOLOGY

REDE

gehalten

zum Antritt des Rectorats

der Universitæt Strassburg.

REDE

gehalten

zum Antritt des Rectorats

DER UNIVERSITÄT STRASSBURG

am 2. November 1872

von

Dr. A. DE BARY

Professor der Botanik.

Chronik des ersten Semesters.

Zur Geschichte der Naturbeschreibung im Elsass.

STRASSBURG

Universitäts-Buchdruckerei von JOHANN HEINRICH EDUARD HEITZ

Schlauchgasse, 5.

1872.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/redegehaltenzuma00bary

581.94438
D35r

Der Senat unserer Universität hat dafür gehalten, dass die öffentliche Verkündung des Rectoratswechsels, welche unser Statut vorschreibt, schon diesmal, nach Vornahme und allerhöchster Bestätigung der ersten Rectorwahl und geschehener Neuconstituirung des Senats stattfinden solle.

Es ist eine Sitte der Universitäten, bei Beginn eines neuen Geschäftsjahres, wie er mit dem Wechsel der academischen Behörden erfolgt, den hohen Vorgesetzten, den hochverehrten Gönnern und Freunden der Hochschule und den jüngern Comilitonen zunächst öffentlich Bericht zu erstatten über das was sich im abgelaufenen Jahre an der Universität ereignet hat. Zu unser aller aufrichtigem Bedauern ist der hochverehrte Mann, welcher bisher den Geschäften unserer Hochschule als Rector vorstand, durch Leiden verhindert, die Erstattung des Berichts und die Einführung seines Nachfolgers zu übernehmen.

Gestatten Sie mir daher, Ihnen von dem was sich bis zum ersten October ereignet hat, Kunde zu geben. Es ist nur ein kurzer, wenige Monate umfassender Zeitraum, von dem ich zu reden habe, aber er ist reich dafür an ernster, eifriger und hoffentlich segenbringender Arbeit.

Nachdem die Klänge des Festes verhallt waren, welche am 1. und 2. Mai die Eröffnung unserer neuen Hochschule weit ins deutsche Land hinein verkündet und aus diesem zu uns gekommen, fand, auf Grund der von Seiner Majestät dem Kaiser am 28. April gegebenen Stiftungsurkunde und des von Seiner Durchlaucht dem Fürsten Reichskanzler unter dem gleichen Datum erlassenen provisorischen Statuts, die definitive Constituirung der Universität statt. Schon vor der Eröffnungsfeier, am 25. April, war in einer von Freiherrn von Roggenbach berufenen Plenarversammlung die Constituirung vorbereitet worden.

Des geistvollen Staatsmannes welcher in dieser Vorversammlung die anwesenden Professoren willkommen hiess, kann an dieser Stelle nicht gedacht werden ohne den Ausdruck wärmster dankbarster Verehrung. Seine Umsicht, seine aufopfernde Hingabe an das patriotische Werk, welches er ausführen übernommen hatte, sein liebevolles gewinnendes Entgegenkommen nach allen Seiten, machten es möglich binnen kaum mehr als 6 Monaten die Lehrkräfte zu gewinnen und die Einrichtungen zu treffen, mit denen die neue Universität, ebenbürtig ihren ältern Schwestern, auf eigenen Füssen stehen und ihren weitern Auf- und Ausbau selber der Vollendung entgegenführen konnte. Unsere Hochschule wird ihn allezeit als ihren Begründer dankbar verehren.

Herr von Roggenbach führte die Geschäfte des Curatoriums nur bis wenige Wochen nach Eröffnung der Universität, um sie alsdann der sichern und wohlwollenden Hand des Herrn Vice-Präsidenten Ledderhose zu übergeben.

Die definitive Constituirung der Universität geschah am 4. Mai. Unter dem Vorsitze des von des Kaisers Majestät ernannten ersten Rectors, Dr. Bruch, fand statt die Bezeichnung der Decane der Facultäten — es sind dieselben wie heute, — die Wahl Professor Springer's zum Prorector, und der vier zu

wählenden Senatsmitglieder, der Professoren Cunitz, Laband, von Recklinghausen, de Bary.

Gleich nach geschehener Constituirung begann die Arbeit. Am 6. Mai kamen die Vorlesungen in Gang. Die Zahl der Professoren der Universität betrug 45, wovon 10 von den bisherigen Strassburger Facultäten und Anstalten, die übrigen von anderen deutschen Hochschulen kamen. Dazu trat Professor Max Müller aux Oxford, welcher im vergangenen Semester unserer Universität die Gunst erwies, an ihr Vorlesungen über Sanscrit und Sprachwissenschaft zu halten.

Studirende wurden immatriculirt: 213. Zu ihren beiden von früher bestehenden Vereinen Argentina und Alsatia, trat bald nach der Eröffnung das Corps Rhenania hinzu. Hospitanten wurden 8 angemeldet.

Beide, Lehrer und Studirende, haben alle Berechtigung von dem ersten Semester zu rühmen, dass es ein fleissiges war. Die ersteren hatten angekündigt etwa 108 Collegien. Der nicht genug zu lobende Eifer der Studenten machte es möglich dass die meisten wirklich gehalten wurden. — Von den Publicis ist eine genaue Ziffer nicht zu geben; von den 79 angekündigten Privatvorlesungen wurden 61 gehalten.

Den Docenten lag neben den Vorlesungen die Arbeit ob, die Einrichtungen der Universität zu treffen und zu vervollständigen. Zu diesem Behufe hielt, unter dem Vorsitze des allverehrten Rectors, dessen Name gleichfalls dieser Hochschule allezeit in dankbarstem Andenken bleiben wird, der academische Senat allwöchentlich wenigstens eine, oft mehr als eine Sitzung. Von den Instituten war nur eines, unser stattliches Lesezimmer, wesentlich in der Form in welcher es jetzt besteht, durch seinen Begründer, Herrn von Roggenbach, der Universität übergeben worden. In allen anderen galt es, das während des vorangegangenen Winters Vorbereitete auszuführen und der Vol-

lendung näher zu bringen. Ueberall begann emsiges Leben und Schaffen und mit dem Vortrage der Docenten mischte sich der Klang des Hammers und der Säge und der fröhliche Gesang der Arbeiter, welche bei dem baulichen Theil des Werks beschäftigt waren.

Manche Sorgen, manche ernstliche Schwierigkeiten stellten sich heraus. Wenn aber auch viele derselben, den bestehenden Zuständen gegenüber, nicht gleich beseitigt werden konnten, wenn das Neue noch mannichfach unfertig blieb und ist, wenn überhaupt eine ganze Zahl der jetzigen Universitäts-Institute ihren räumlichen Verhältnissen und ihrer Lage nach nur als definitiver Umgestaltung gewärtiges Provisorium betrachtet werden können, so schritt doch das Geschäft des Einrichtens rasch genug vor, um die Mehrzahl der von Anfang bestehenden Institute noch im vorigen Semester für den Unterricht benutzbar zu machen und den, so viel sich überblicken lässt, für die dermalige Frequenz ausreichenden Zustand herzustellen, in welchem sie in das neue Semester eintreten.

Es ist hierbei, das möchte ich hervorheben, nur von dem die Rede was in der abgelaufenen Geschäftsperiode begründet und ausgeführt wurde, nicht davon was noch fehlt und im Werke ist. Es darf aber in Bezug hierauf wohl mit Zuversicht und nicht blos als frommer Wunsch die Erwartung ausgesprochen werden, dass der nächste Bericht auch die Begründung der noch vermissten neuen Anstalten zu melden haben wird.

Unter den Personalveränderungen welche aus dem abgelaufenen Zeitabschnitt vorliegen, ist vor allem zu berichten von der hocherfreulichen Vermehrung der Lehrkräfte unserer Hochschule durch die Berufung einer Anzahl trefflicher, ausgezeichneter Männer, welche bisher theils anderen Universitäten, theils anderweiten wissenschaftlichen Berufskreisen angehört haben.

Es sind dies zunächst:

In der theologischen Facultät, die Herren Professoren Schultz, Zoepffel; in der juristischen, die Herren Geffcken, Sohm, Althoff; in der philosophischen, die Herren Stahl, Weber, Nöldecke, Michaelis, Dümichen, Goldschmidt, von Holst.

Es mag gestattet sein, hier auch diejenigen Herren mitzunennen, welche zwar erst neuerdings hinzugetreten sind, aber noch in dem begonnenen Semester an unserer Universität thätig sein werden: die Herren Professoren Schmoller, Lexis aus der juristischen; Wieger, Strohl aus der medicinischen; Böhmer, Scherer, Winnecke, Warburg, Rose aus der philosophischen Facultät.

Es mag gestattet sein, hier alle diese verehrten Herren miteinander im Namen ihrer um ein Semester an hiesiger Hochschule älteren Collegen als hochwillkommene, meist sehnlich erwartete Mitarbeiter an dem gemeinsamen Werke zu begrüssen.

Die Zahl der Lehrer unserer Universität hat einen erfreulichen weiteren Zuwuchs erfahren durch Herrn Dr. Gustav Jacobsthal, welcher sich am 2. August bei der philosophischen Facultät als Privatdocent für Theorie und Geschichte der Musik habilitirt hat.

Mit der gedeihlichen Entwicklung der Universitäts-Institute steht in naher Beziehung die Uebertragung der Geschäfte eines Universitäts-Baumeisters an den Baumeister Herrn Metzenthin.

Die Anstellung der Assistenten bei den Universitäts-Instituten erfolgte in der aus dem Personalverzeichniss des letzten Semesters sich ergebenden Weise.

Einem mehrfach geäusserten Wunsche wurde entsprochen durch die Ernennung des Herrn William Fehn aus Heidelberg zum Universitäts-Fechtmeister.

Zum Ober-Pedellen wurde Herr Ernst Schulz ernannt.

Die Ernennung der Inspectoren, Castellane, Pedelle, Insti-

tutsdiener, wurde gleichfalls geregelt wie aus dem Personal-Catalog ersichtlich ist.

Von anderweitigen Erlebnissen ist zu berichten, dass unsere Universität bei dem am 1. August gefeierten 400jährigen Jubiläum der Münchener Hochschule vertreten war durch eine Deputation welche auf erhaltene Einladung der academische Senat in Person der Herren Prorector Professor Springer und Professor Weizsäcker erwählte;

Dass die juristische Facultät bei dem 50jährigen Docenten-Jubiläum des Geheimen Raths Professor von Wächter in Leipzig durch eine Gratulationschrift sich betheiligte;

Und dass endlich dieselbe Facultät am Schlusse des Semesters die erfreuliche Veranlassung hatte, die erste Doctorpromotion an unserer neuen Universität vorzunehmen, indem sie unserm verehrten Collegen, Professor Althoff, den Doctorgrad verlieh honoris et existimationis testificandae causa.

Es erübrigt noch, bekannt zu geben die mit dem Wechsel des Geschäftsjahres, auf Grund des provisorischen Statuts und der ergänzenden Bestimmungen des Reichskanzleramts erfolgte neue Constituirung der oberen academischen Behörden.

Mit dem dermaligen Rector bilden den academischen Senat die Herren Professor Dr. Bruch als Prorector; Professor Dr. Reuss, Decan der theologischen Facultät; Professor Dr. Köppen, Decan der juristischen Facultät; Professor Dr. Hoppe-Seyler, Decan der medicinischen Facultät; Professor Dr. Bergmann, Decan der philosophischen Facultät.

Als gewählte Mitglieder: Die Herren Professor Dr. Schultz, Professor Dr. Laband, Professor Dr. Leyden, Professor Dr. Christoffel, Professor Dr. Weizsæcker, Professor Dr. Kundt.

Zum Syndicus der Universität ist für die nächsten drei Jahre der Professor der Rechte Dr. Sigmund Schultze durch den Senat erwählt worden.

Soll nun nach diesem kurzen Berichte an zweiter Stelle die Einführung des neugewählten Rectors vor dieser hochansehnlichen Versammlung in der üblichen Weise stattfinden, so liegt es am nächsten an den Rückblick auf den kleinen letztverflossenen Lebensabschnitt unserer Universität anzuknüpfen einen weiteren, in abgelegenere Zeiten, in die frühere Geschichte derselben und das damit in nothwendigem Zusammenhange stehende wissenschaftliche Leben in diesem Lande.

Fragen, welche auf solche Betrachtungen hinleiten, stellen sich uns ja an jedem Wendepunkte des Lebens. Denen aber, die wie Viele unter uns den neuen Lebensabschnitt an neuem Orte, in einem Lande das ihnen bisher mehr oder minder fremd war beginnen, müssen sie besonders lebhaft entgegentreten.

Gestatten Sie darum einem der neu Hierhergekommenen von Leuten und Dingen, die vor uns hier waren und die er zunächst zur eigenen Orientirung kennen zu lernen bestrebt war, zu Ihnen zu reden.

Es kann hierbei nicht beabsichtigt werden, innerhalb des knappen Rahmens der zugemessenen Zeit und Geduld, das vorhin allgemein bezeichnete Thema, die Geschichte des wissenschaftlichen Lebens in Strassburg und im Elsass, in allen Theilen auch nur flüchtig zu berühren, oder auch nur eine leidlich vollständige Skizze zu geben von der Geschichte unserer Hochschule allein und dessen was einige Decennien an ihrer Stelle stand. Theils wegen des Reichthums an trefflichen Leistungen oder tiefgehenden Veränderungen, welche uns in der Vergangenheit dieser unserer dermaligen Wirkungsstätte entgegentraten, theils auch weil Vieles was zu sagen wäre in unser Aller frischen Erinnerung lebt von den Darstellungen her, welche wir in jüngsten Zeiten aus beredtem Munde und von kundiger Feder erhalten haben, oder uns seit lange gegenwärtig

ist von den Beziehungen her welche zwischen Strassburgs alter Universität und Land und Leuten im Elsass und dem Bildungsgang unseres grössten deutschen Dichters bestehen.

Was des Elsass Dichter, was Strassburgs ruhmreiche Vorläufer und Verkündiger der Reformation, was die Humanisten — das Wort in seinem weitesten Sinne genommen — in diesem Lande leisteten und anregten, steht vor Aller Augen. Und es wird Niemand bestreiten wollen, dass sie es vornehmlich sind, auf denen der Glanz und Ruhm des geistigen Schaffens in diesem Lande beruht.

Man kann wohl sagen, dass der Glanz dieser Leistungen verdunkelt hat was auf anderen Gebieten des Geisteslebens geschehen ist. Jedenfalls ist Anderes aus irgend welchem, zunächst hier nicht näher zu untersuchenden Grunde weniger beachtet, weniger besprochen worden. Uns Strassburgern aber ziemt es gerade jetzt ein möglichst vollständiges Bild von allen Seiten des früheren hiesigen wissenschaftlichen Lebens uns und anderen herzustellen. Ich darf daher wohl auf eine der minder beachteten Ihre Aufmerksamkeit lenken. Dass ich hierzu die Gruppe von Wissenschaften wähle, welche dem eigenen Berufe am nächsten stehen, wird keiner Rechtfertigung bedürfen. Wenn aber auf dem Gebiete der Naturwissenschaften selbst noch eine Auswahl getroffen wird, ausgeschlossen sein soll die ganze Reihe der physicalischen Disciplinen, und nur auf das Gebiet jener, die sich mit den Producten der gestaltenden Kräfte beschäftigen, der beschreibenden Naturwissenschaften, ein Blick gerichtet sein soll, so hat diese Einschränkung wiederum ihren Grund in der Fülle des Gesammtmaterials dessen Darstellung in *einem* Vortrage die Gestalt eines Registers annehmen müsste. Ich rede auch absichtlich nur von einem Blick auf die Geschichte der bezeichneten Disciplinen, denn es kann sich nur um eine Hervorhebung von Hauptpunkten, nicht um Darstellung aller Einzelheiten handeln.

Unser Bericht beginnt in einer ziemlich späten Zeit, lange nach dem ersten leisen Erwachen der Naturwissenschaften aus dem todesähnlichen Schlafe, in welchem sie seit dem Verfall antiker Bildung im Abendlande befangen waren, lange selbst nach dem Beginn ihrer Neubelebung durch das Wiederbekanntwerden und die Neubearbeitung aristotelischer Naturphilosophie im 13ten Jahrhundert.

Zwei weit auseinander liegende Zeitabschnitte sind es vornehmlich, auf welche unsere Aufmerksamkeit zu richten ist: die Zeit der deutschen Väter der jetzigen Naturgeschichte, wie eine Gruppe zu ihrer Zeit bedeutend dastehender Männer genannt zu werden pflegt, — und das Ende des 18ten Jahrhunderts, das man nach seiner Hauptrichtung und Beeinflussung die Linneische Zeit nennen kann, nebst dem daran sich schliessenden mit der Gegenwart in Continuität stehenden Zeitraum. Der erste jener Zeitabschnitte fällt in die Jahre der Reformation, zu welcher die Mehrzahl seiner Namen auch in naher Beziehung stehen; er fällt also auch in jene Zeit wo die Gründung der alten Academie, der Vorläuferin unserer Universität, sich vorbereitete und vollzog.

Um das Jahr 1520 lebte in Strassburg der ehemalige Karthäuser-Mönch *Otto Brunfels*, aus dem Kloster entflohen, um in unserer Stadt das Evangelium zu predigen, bald durch Krankheit genöthigt, diesem Berufe zu entsagen und, unter grossem Beifall, eine gelehrte Schule zu gründen, neben deren Leitung er eifrig Medicin betrieb. Er starb 1534, kurz nachdem er auf Grund seines medicinischen Ruhmes als Stadtarzt nach Bern berufen worden war. Neben mancherlei theologischen und medicinischen Schriften, publicirte Brunfels, zuerst 1530, die nach seinem Tode wiederholt aufgelegten *Herbarum vivae Eicones*, ein Buch welches in der Geschichte der beschreibenden Pflanzenkunde eine hervorragende Stelle einnimmt.

Das Hauptverdienst dieses Buches, die Herstellung der für damalige Zeit epochenmachenden Abbildungen (229 in der vollständigsten Ausgabe) von Pflanzen, theilt der Verfasser mit seinem Strassburger Verleger *Johannes Schott*, und dem hochberühmten Meister *Hans Weyditz* von Strassburg, der, wie er sagt, « die Formen gerissen und contrafeyt. » Es muss hiernach die ganze Arbeit füglich als eine Strassburger Leistung aufgeführt werden, obgleich Brunfels kein Elsässer, sondern aus der Gegend von Mainz gebürtig war. — Aehnliches gilt von Brunfels Zeitgenossen und Freund, *Hieronymus Bock*, dem selbstständigsten und originellsten der älteren deutschen Patres, der im Zweibrückischen geboren und die längste Zeit seines Lebens dort als evangelischer Prediger und ärztlich thätig, sein *New Kreutterbuch* in Strassburg bei dem Verleger *Wendelin Rihel* erscheinen liess. Die Abbildungen dazu wurden durch einen von diesem bestellten Strassburger gemacht und die lateinischen Ausgaben des Kreutterbuch, von denen her der Verfasser unter dem Namen *Tragus* am bekanntesten ist, besorgte der Strassburger Professor der hebräischen Sprache *David Kyber*.

Man darf an diese ersten Patres der neuern Naturgeschichte und speciell Botanik, wie sie in jener Zeit in Italien, Frankreich, Deutschland und England erstanden, den Maassstab späterer, auch nur um ein Jahrhundert späterer Leistungen nicht anlegen. Keinem derselben verdanken wir irgend eine für die spätere Zeit von bleibender Wichtigkeit gewordene Entdeckung, keinem einen irgendwie zündenden Gedanken. Die Unterscheidung der Naturkörper, also z. B. der Pflanzen von einander, war ihr Gegenstand, und nicht ein tiefer gehendes Kennen und Verstehen der Körper selbst, welche sie unterschieden. Selbst davon konnten sie sich keinen Augenblick frei machen, die Natur wesentlich als eine zum Gebrauch des Men-

schen bestimmte, grosse Vorrathskammer zu betrachten, und sich daher bei ihren Beschreibungen immer mit vollem Bewusstsein im directen Dienste der menschlichen Oeconomie und der damals so überreich ausgestatteten Heilmittellehre zu bewegen. Das hohe wissenschaftliche Verdienst, welches dennoch diesen Männern zugesprochen werden muss, liegt aber darin, dass sie zuerst anfingen selbstständig und selbst zu unterscheiden und zu beobachten, und sich loszumachen von allen den eingewurzelten Wunderlichkeiten der bisherigen Naturbeschreibung, die sich wesentlich damit abmühte, überall aufzufinden was in Dioscorides Heilmittellehre aus der Mittelmeerregion aufgezählt war, und die «Kräfte» der Dinge zu registriren, welche dieser langjährige Beherrscher der Naturgeschichte seinen Objecten zuschreibt, und den Aberglauben welchen die einseitigste Geistesrichtung von Jahrhunderten dazu angesammelt hatte.

Es wird Niemanden erstaunen dass sich der von den ältesten Patres — in Anschluss an den allerdings um 300 Jahre älteren grossen Dominikaner Albert — angebahnte Process der Emancipation der Naturbeschreibung nur langsam vollzogen hat, dass es noch lange kaum Jemanden einfiel, eine Pflanze oder ein Thier oder einen Stein zu beschreiben, ohne Rücksicht auf das wozu man ihn brauchen kann; niemand wird darüber erstaunen, weil ja selbst heutigen Tages jene Weltanschauung noch nichts weniger als überwunden ist, und Naturbeschreibung und Naturwissenschaft überhaupt vor Vieler Augen nur darum Gnade finden, weil und soweit diese sich der Wahrnehmung ihrer Brauchbarkeit und Nützlichkeit fürs praktische Leben nicht verschliessen können.

Aus den auf die Zeit der erwähnten älteren Patres folgenden Decennien sind aus dem Elsass keine hervorragenden Erscheinungen zu nennen. Denn die wissenschaftlich weit höher stehenden Männer, wie Conrad Gessner in Zürich, jener wirklich

grosse Naturforscher und eminent vielseitige Gelehrte, dessen fünfbändige Historia animalium von Cuvier als die Grundlage der neuern Zoologie betrachtet worden, dessen botanische Arbeiten noch gerechte Bewunderung erweckten als sie fast 200 Jahre nach seinem Tode zuerst im Druck erschienen; und der unter dem Namen *Tabernaemontanus* schreibende Botaniker Jacob Theodor von Bergzabern; und die Baseler Bauhine; alle diese Männer standen zwar zum Elsass und zu Strassburg und seinen Druckereien und Holzschneidereien in naher Beziehung, die Naturkunde dieses Landes verdankt ihnen vieles, sie haben demselben jedoch nie selber angehört.

Erst zu Ende des 17ten und Anfang des 18ten Jahrhunderts begegnen wir zu Strassburg wiederum lebhafterer Thätigkeit auf naturgeschichtlichem, und zwar speciell beschreibend botanischem Gebiete. Die Wissenschaft hatte sich längst zu selbstständiger Stellung emporgearbeitet. Der berühmte päpstliche Leibarzt Andrea Cesalpini hatte nach allen Seiten hin Bahn gebrochen; Malpighi in Italien, Grew in London, hatten die Pflanzenanatomie glänzend begründet, welche freilich sofort wieder in hundertjährige Vergessenheit kommen sollte. In Paris lehrte der Autor der *Institutiones rei herbariae*, Piton de Tournefort, zu seiner Zeit der berechtigte und unbestrittene Beherrscher der descriptiven Pflanzenkunde.

In diese, für die Naturwissenschaften in diesem Lande sonst sehr wenig productive Zeit fällt das Erscheinen der ersten Floren des Elsass, d. h. Aufzählungen der in dem Lande oder einzelnen Theilen desselben wild wachsenden und zum Theil auch cultivirten Pflanzenformen. Die eine, von *Marcus Mappus*, dem Sohne des später zu nennenden gleichnamigen Gelehrten, als nachgelassenes Werk erst 1748 von dem Arzte *Joh. Christian Ehrmann* edirt, ein mit einzelnen Beschreibungen und Abbildungen versehenes Verzeichniss Tournefort'scher Namen; die

andere, von dem Arzte *Franz Balthasar von Lindern*, schon 1728 unter dem Titel *Tournefortius alsaticus*, und später, 1748, in neuer Auflage als *Hortus alsaticus* edirt, minder reichhaltig als Mappus, aber bemerkenswerth durch die erste Entdeckung einer neuen Uferpflanze, welche nachmals nach ihrem Entdecker den Namen *Lindernia pyxidaria* erhielt. Beide Floren enthalten die Namen noch in alphabetischer Ordnung.

Das Erscheinen dieser Pflanzenverzeichnisse fällt schon in die Zeit der ersten Arbeiten Linne's, von dessen Einflusse sie freilich noch nicht berührt wurden. Es ist allbekannt, dass das Auftreten dieses grossen Forschers eine tiefgehende Umgestaltung in die ganze Naturbeschreibung brachte. Ein feiner, ebenso scharfsinniger als vorsichtiger und umsichtiger Beobachter, ein vielbelesener geistvoller Gelehrter, wirkte er nach allen Seiten fördernd und belebend durch eigene Entdeckungen und Gedanken, und verstand vortrefflich die von Anderen, Zeitgenossen und Vorgängern, herrührenden fruchtbringend zu verwerthen. Als unübertroffener ordnender Compilator wusste er alle zu seiner Zeit zugänglichen Materialien zu sammeln und die disjecta membra zu einem wohlgegliederten Körper zusammenzufügen, eine consequent durchgeführte systematische Ordnung in die Naturbeschreibung einzuführen. Die eiserne Consequenz mit welcher er hierbei das einmal für zweckmässig, wenn auch nicht für durchaus richtig gehaltene Princip festhielt, machte es ihm möglich, Ordnung in die Naturbeschreibung zu bringen, und den Zeitgenossen ein festes wohlgegliedertes Fundament zu construiren, auf dem sie weiter bauen sollten. Sie war es auch, weit mehr als seine feinen Beobachtungen und Gedanken, welche seinen Arbeiten auf bestimmten Gebieten bei der Nachwelt für lange Jahre unbedingte, oft fast geisttödtende Herrschaft sicherte. Was Linne

bis auf den heutigen Tag am populärsten gemacht hat, sein Pflanzensystem, beruht auf einem Princip welches sinnreich erdacht ist, zu Linne's Zeit consequent durchführbar war, und eine geordnete Uebersicht in das bis dahin kaum zu sichtende Material zu bringen erlaubte. Einer streng wissenschaftlichen Kritik ist sein Princip unbedingt verwerflich. Linne wusste das so gut und sprach es so klar aus wie wir heute thun; er resignirte mit klarem Bewusstsein und voller Aufrichtigkeit auf die Anwendung seiner besseren Anschauungen zu Gunsten des damals einzig möglichen Weges die grosse Ordnungsarbeit durchzuführen.

Linne's Schule wurde in Strassburg zuerst eingeführt durch *Reinbold Spielmann,* den gelehrten Arzt und Chemiker, Göthe's Lehrer der Chemie. Eine Reihe naturgeschichtlicher Dissertationen, die unter seinem Präsidium von seinen Schülern erschienen, geben Zeugniss davon; Spielmann selbst verdanken wir nur eine kleine nachher zu nennende botanische Schrift neben seinen damals hervorragenden chemisch-pharmaceutischen Arbeiten: *Institutiones chemicae, Materia medica, Pharmacopoea generalis.* Den allwärts bestehenden Einrichtungen jener Zeit entsprechend, vertrat Spielmann, wie seine Vorgänger — die *Mappus, Melchior Sebitz, Joh. Sigismund Henninger, Johann Bœckler, J. J. Sachs, Joh. Phil. Bœckler* — gleichzeitig medicinische Fächer, Chemie, Naturgeschichte und war daneben womöglich noch als Practiker hervorragend thätig. Jene reichgegliederte Arbeitstheilung, welche wir heute auf wissenschaftlichen Gebieten allenthalben finden, welche geboten ist durch die gewaltige vielseitige Ausbildung aller einzelnen Disciplinen, war nach dem damaligen Stande der Dinge nicht vorhanden, um so weniger als jene vorhin berührte Anschauung nicht aufhörte fortzuklingen, nach welcher die Naturwissenschaft wesentlich Dienerin der Praxis, zumal der medicinischen wäre.

Die Abgliederung eines besondern, immerhin aber noch die ganze Zoologie, Botanik, Mineralogie und Geologie umfassenden Lehrstuhles der Naturgeschichte vollzog sich auf den Universitäten in Folge des durch Linne gegebenen allseitigen Aufschwungs. Der erste, welcher in Strassburg diese Professur bekleidete, war *Johannes Hermann*, geboren 1738 zu Barr, gestorben 1800. Fast ausschliesslich zu Strassburg gebildet, begann dieser Mann seine merkwürdig intensive Thätigkeit, indem er nach gründlichen klassischen Studien die Medicin absolvirte und auszuüben anfing, — seit seinem 26ten Jahre, gefördert durch seinen Lehrer, Reinbold Spielmann, als Docent für allgemeine Naturgeschichte mit grossem Erfolge auftrat, — dann zum ausserordentlichen Professor in die medicinische Facultät, zehn Jahre später, 1778, als Ordinarius in die philosophische berufen wurde, nach vier Jahren, 1782, wiederum die Professur der Pathologie übernahm, zwei Jahre darauf Spielmann auf der Lehrkanzel für Botanik, Chemie und Materia medica nachfolgte. Als die Revolution den Untergang der alten Universität gebracht hatte, wurde Hermann, obgleich heftiger Gegner der Revolution, deren Excesse er in theilweise noch erhaltenen lateinischen Epigrammen scharf geisselte, von der republikanischen Regierung sofort wieder angestellt, erst als Professor der Botanik und Materia medica an der in Strassburg neugegründeten medicinischen Schule, bald ausserdem noch an der ebenfalls neubegründeten Ecole centrale als Professor der Naturgeschichte. Die nach den soeben mitgetheilten Daten ungemein vielseitige und — wenn auch am gleichen Wohnorte — vielbewegte Lehrthätigkeit dieses Mannes wird von den Zeitgenossen als eine auf allen Gebieten, die sie berührte, höchst erfolg- und segensreiche gerühmt. Sie bildete aber nur eine Seite seines Schaffens. Neben ihr liess er die Sprachstudien nicht aus den Augen. Er war angesehen als ein gewandter

Lateiner. Seine Collegien hielt er abwechselnd deutsch, lateinisch und französisch; er beschäftigte sich mit Vorliebe mit dem Studium deutscher Dialekte und hinterliess ein über solche ausgearbeitetes Glossar. Schriftstellerisch thätig war er fast ausschliesslich auf dem Felde der Naturgeschichte, aber auf dem ganzen; er publicirte eine grosse Zahl zumeist zoologischer Monographien und kleinerer Aufsätze in Journalen, Programmen, Dissertationen. Seine *Tabula affinitatum animalium*, eine Uebersicht des Thierreichs nach seinen Gruppen und deren Verwandtschaften, erwähnt Cuvier als eine von hohem Scharfsinn und gründlicher Kenntniss zeugende Arbeit. Seine Dissertation *de Rosa* erwarb ihm bei den Botanikern Achtung. Immerhin handelt es sich in allen Publikationen Hermann's nur um gediegene Beiträge zu dem Schatz vorhandener Kenntnisse, nirgends um eine wirklich bedeutende Entdeckung oder epochemachende Leistung anderer Art. Wenn er trotzdem zu seiner Zeit ein Mann von unbestrittener europäischer Berühmtheit war, so lag der Grund hiervon anderswo als bei vielen in gleichem Range stehenden Gelehrten, nämlich in der Unermüdlichkeit, mit welcher er auf vielen Wissensgebieten mit den Zeitgenossen fortarbeitete, in dem Scharfsinn und der Erudition die ihn stets und überall auszeichneten und in der seltenen Befähigung alles dies geltend und fruchtbringend zu machen im persönlichen Verkehr. Wenn er gleich nicht anders als auf wenigen Bildungsreisen in den Lehrjahren die Grenzen der heimathlichen Provinz überschritt, so stand er doch im regsten Verkehr mit den bedeutenden Zeitgenossen in Europa und darüber hinaus. Das Verzeichniss seiner Correspondenten, zumeist Gelehrten ersten Ranges, welches sein sorgfältiger Biograph gibt, füllt ein paar Seiten. Und es handelte sich bei dieser Correspondenz nicht nur um brieflichen Austausch von Meinungen und Gesinnungen, sondern

um die oft sehr wirksame Betheiligung an beiderseitigen Arbeiten. Eine Menge Beiträge von ihm finden sich in den zoologischen Werken der Zeitgenossen; in den Schriften von Buffon, Bloch's Fischen, Schreber's Säugethieren, Esper's Schmetterlingen; in Gärtner's Carpologie, u. a. m.; in geologischen und paläontologischen Schriften. *Romé de l'Isle,* in seiner Crystallographie (T. III, p. 587), sagt ausdrücklich von ihm: « *C'est un des savans qui a le plus contribué à perfectionner la nouvelle édition de la crystallographie.* »

Die andere Seite seines persönlichen Verkehrs galt seinen Schülern und Mitbürgern. Er beschränkte seine Anregungen nicht auf die Collegien, sondern durchwanderte mit Jenen das reiche, heimathliche Gebiet, alles was es an Naturschätzen bot beachtend und sammelnd und der Begleiter Aufmerksamkeit darauf lenkend; auch verfehlte er dabei nicht, der Sitte oder Unsitte damaliger Zeit gemäss, die Flora des Heimathlandes zu verbessern durch Aussaat fremder Pflanzen in dasselbe.

Wir mussten bei Hermann's Persönlichkeit etwas ausführlicher verweilen, weil er, auf naturwissenschaftlichem Gebiete, ein Bild gibt jener Strassburger Gelehrten der beiden verflossenen Jahrhunderte, welche in weit höherem Grade als durch materielle Förderung der Wissenschaft excellirten durch Vielseitigkeit, Erudition, erudite Sammlung und Reproduction dessen was von anderer Seite geschah; jener Männer, deren Einen Bossuet nennen konnte *Epitome omnium scientiarum et homo omnium populorum,* und welche damals von Lernenden aufsuchte wer irgend konnte, um bei ihnen seine Ausbildung zu vollenden.

Es ist noch ein anderer Grund, warum wir uns bei Hermann länger aufzuhalten Veranlassung haben, nämlich seine Bedeutung für die Anstalten hiesigen Ortes, welche mit seiner naturwissenschaftlichen Thätigkeit in näherer Beziehung standen.

Zunächst den botanischen Garten. Die erste Gründung botanischer Gärten an Universitäten fällt in ziemlich frühe Zeit; nicht als ob das Interesse an der botanischen Wissenschaft so früh rege gewesen wäre, sondern wegen des Ansehens in welchem damals die heilkräftige Nützlichkeit der Gewächse stand, die das Hauptcontingent der Simplicia, der sog. einfachen Medicamente lieferten. 1545 wurde der von Pavia gegründet als der erste, bald folgten Pisa (1547), Bologna (1568), Leipzig, ungefähr um dieselbe Zeit, Leiden (1577), Heidelberg (1593), und Montpellier (1598), Giessen (1609); der Strassburger ist der Gründungszeit nach der neunte unter den europäischen. Er wurde eingerichtet im Jahr 1619, durch die vereinten Bemühungen des städtischen Senats, freiwillig zu den Kosten beisteuernder Bürger der Stadt, und des Kapitels des Klosters St. Claus in den Wassern — Saint-Nicolas-aux-Ondes, — welches letztere einen Theil seines Kirchhofterritoriums dazu hergab, — einen Theil derselben Stelle, an welcher sich der Garten noch heute befindet. Seine Leitung wurde zuerst dem nachmaligen Professor der Medicin an der alten Academie Johann Rudolph Saltzmann anvertraut. Diesem folgte in diesem Amte Albert Sebitz; diesem der vorhin genannte ältere Marcus Mappus, welcher 1691 einen *Catalogus plantarum horti academici* veröffentlichte, in dem 1600 im Garten cultivirte Formen verzeichnet sind; auf Mappus folgten die vorhin als Spielmann's Vorgänger genannten. Der im Laufe der Zeit auf seinen derzeitigen bescheidenen Umfang erweiterte Garten, erfreute sich weiteren Fortschritts, wie die von Spielmann edirten Cataloge (1766 u. 1781) nachweisen und erwarb sich ein gutes Ansehen in und ausserhalb Strassburgs. Die erwähnte, von Spielmann betriebene Erweiterung wurde nach Hermann's Amtsantritte vollendet, ihm fiel die neue Anlegung und Herbeischaffung neuer Bereicherungen zu, und er gab sich, wie sein Biograph sagt, dieser Arbeit hin, wie

wenn er anderes nicht zu thun hätte. Die Stürme der Revolution liessen auch diese Anstalt nicht unangefochten. Man kam auf den Gedanken, es sei ein unnöthiger Luxus, in einem öffentlichen Garten Palmen und Lorbeer und andere aristokratische Gewächse zu unterhalten, und ging damit um, dem Orte eine andere, wie man meinte nützlichere Bestimmung zu geben. Hermann's Ansehen, seinen Bemühungen und persönlichen Opfern gelang es die Anstalt zu retten und als das was sie war zu erhalten.

Zweitens ist hier von dem Naturaliencabinet zu reden. Als der Erste, welcher in vorgeschrittenerem Zeitalter die Naturgeschichte als Hauptfach lehrte, musste Hermann in der Demonstration der Objecte selbst, von denen zu reden war, das erfolgreichste Unterrichtsmittel, in der eigenen Untersuchung den einzigen Weg zum Vorwärtskommen und zur gründlichen Ausbildung des Naturforschers finden, und wenn auch Sammeln und Excursionen im eigenen Heimathlande mancherlei Material hiefür liefern mochten, so blieben doch Lücken, welche allein durch Sammlung exotischer Objecte ausgefüllt werden konnten. Am Orte fand sich nichts vor. Er begann daher selber das Fehlende zu suchen und aufzustellen, und obgleich er unbemittelt war, gelang es ihm durch eiserne Beharrlichkeit, durch seine vielen Verbindungen mit Fachgenossen und das Ansehen in welchem er bei denselben stand, eine Privatsammlung zusammenzubringen die an Reichhaltigkeit und Vollständigkeit in allen drei Reichen in der That grossartig gewesen sein muss, jedenfalls die höchste Bewunderung bei den Zeitgenossen erregte. Es gehört zur Vervollständigung der Skizze die vorhin von dem Schaffen des Mannes zu geben versucht wurde, hinzuzufügen, dass jene Hermann'sche Sammlung nicht eine sauber aufgestellte, dann sich selbst überlassene Anhäufung von Raritäten war, sondern bestimmt für Unter-

richt und Arbeit, und dass fast jedes Stück derselben die Spuren sorgfältiger Durcharbeitung in Form beigefügter Bemerkungen und Notizen trug oder noch trägt. Ein nach seinem Tode aufgenommenes Inventar wies auf 200 Säugethiere, 900 Vögel, ungefähr je 200 Fische und Reptilien, zahlreiche andere Thiere, ein Herbar, Samen, Früchte, Hölzer, eine stattliche Collection von Mineralien, Felsarten, Petrefacten.

Nach ihres Begründers Tode ging diese Hermann'sche Sammlung um 44,000 Fr. in den Besitz hiesiger Stadt über, Anfangs noch in Hermann's Wohnung unter der Direction seines Schwiegersohns und nächsten Amtsnachfolgers Hammer aufgestellt und von der neuen Eigenthümerin mit Mitteln zur Erhaltung ausgestattet; später auf Verfügung des Municipalrathes nach dem damaligen Locale (1825 dem jetzigen Gebäude) der Academie gebracht und dem Professor der Naturgeschichte an der Academie zur Benutzung für den Unterricht übergeben. So bildet die Hermann'sche Sammlung den Grundstock des heutigen naturhistorischen Museums dieser Stadt, dessen derzeitiger glänzender Stand freilich erst nach vielen Jahren erreicht wurde. Die Mittel welche zu seinem gewaltigen Wachsthum im Laufe der Jahre verwendet wurden sind zu kleinem Theile von der Regierung gewährt worden. Mässige Beiträge sandten die grossen Sammlungen der Hauptstadt aus ihren Doubletten. Das Meiste leistete die Stadt, in ihr wie auswärts wohnhafte Privatleute, und besonders eine private Gesellschaft welche eigens zum Zweck der Förderung des Museums vor circa 20 Jahren hier zusammentrat auf Anregung seines gegenwärtigen hochverdienten Dirigenten, dessen unermüdlicher Thätigkeit es seine heutige Gestalt fast ganz und gar verdankt. So ist diese Anstalt, wie so manches verwandte grossartige Institut, eine Schöpfung, entstanden auf Anregung einzelner hervorragender Männer, wesentlich durch den Eifer und

das Zusammenwirken der Bürgerschaft, welche in jenen alten Städten, die aus eigener Kraft zu bestehen und zu gedeihen gelernt haben, des Spruches *viribus unitis* eingedenk geblieben ist, und der Einsicht, dass zum gesunden Gedeihen und Blühen des Gemeinwesens mehr als die einfache direkte Hebung des materiellen Wohlstandes gehört.

Es ist schwer zu sagen, wie weit Hermann's Einfluss auf die jüngere Generation und wie weit das allgemeine Aufblühen der Naturwissenschaft und das allgemein steigende Interrese daran, die Ursache sind, warum unmittelbar nach Hermann's Tode die Zahl derer welche sich hierlands der Naturbeschreibung zuwendenten eine verhältnissmässig grosse im Vergleich zu den bisherigen Zeiten ist. Gewiss ist, dass die Anzahl der in nächster Zeit Auftretenden Hermann's unmittelbare Schüler sind. Gewiss ist andererseits auch, dass neben und nach diesen vielfach an die neue Academie und die Ecole de Pharmacie Kräfte kamen, welche dem eigentlichen Frankreich entstammten, wie der Zoologe *Duvernoy*, der Botaniker *Villars* aus Gap, — der zahlreichen französischen Professoren nicht zu gedenken die, wie Brisorgueil, Lefébure, der Mineraloge Macquart, und a. m., nur ganz kurze Zeit in Strassburg wirkten; — gewiss ist ferner dass, in dem Maase als der Verkehr erleichtert wurde, immer mehr Elsässer ihre Ausbildung in dem eigentlichen Frankreich, oder vielmehr seinem Alles fesselnden Mittelpunkte suchten. Vorher hatten sich die wissenschaftlichen Kreise Strassburgs wesentlich aus Landeskindern recrutirt und diese in der heimathlichen Hochschule ihre wesentliche Ausbildung gefunden.

Ungeachtet des steigenden ausserelsässichen Einflusses, kann man die Richtung der Naturforscher in diesem Lande in den nächsten Decennien noch, wenn ein Modeausdruck gestattet ist, kurzweg als eine particularistische bezeichnen. Denn es haben sich allerdings einzelne Schüler Hermann's mit allgemein,

das heisst nicht zum Elsass gehörenden, beschreibend zoologischen und botanischen Arbeiten befasst; wie der Colmarer Arzt *Benjamin Peter Gloxin,* dessen Name in jener allbekannten schönen südamerikanischen Zierpflanze verewigt ist, und Hermann's späterer Nachfolger in der Professur, der 1832 verstorbene *Christian Gottfried Nestler,* Verfasser einer werthvollen Monographie der Potentillen und von Einfluss auf die hierorts einzuschlagenden Richtungen, durch das mancherlei Neue, was er aus seinen Studien in Paris, unter L. Richard und Turpin, mitbrachte. Vorwiegend war aber die Thätigkeit aller der Männer welche sich in damaliger Zeit der Naturgeschichte zuwandten, auf die naturhistorische Erforschung des Heimathlandes gerichtet. Es war solche Beschäftigung in jenen Tagen allenthalben vorherrschend; es herrschte, wie ein jener Zeit selbst mit Angehörender sie scherzend nannte, die Schule der naturforschenden Peripatetiker, welche in Nähe und Ferne wanderten um die Materialen zu sammeln aus welchen auf dem Linneischen Fundamente der Bau der Naturbeschreibung vollendet werden sollte. Und wenig Länder diesseits der Alpen mögen zu solchen Bestrebungen mehr auffordern, als das Elsass, mit seinem mannichfach wechselnden Relief und geologischem Bau des Bodens, seiner schon hierdurch unter dem milden Klima reichen Pflanzen- und Thierwelt, deren Mannigfaltigkeit noch vermehrt wird durch die geographische Lage des Landes in dem sich mit der einheimischen Fauna und Flora die Flüchtlinge der Alpen, des Jura und der Pyrenäen begegnen.

Boden und Mineralien des Elsass waren zwar schon früher mit behandelt worden in den Arbeiten des zu seiner Zeit berühmten Strassburger Mineralogen Baron *Philipp Friedrich von Dietrich,* der nach Bekleidung verschiedener Verwaltungsämter in seinem Heimathslande 1790 Maire von Strassburg wurde, 1793 als Opfer der Revolution auf der Guillotine seinen

Tod fand. Eine besondere, ausführliche Bearbeitung erfuhren sie erst in der in Rede stehenden Zeit. *Philipp Graffenauer* publicirte 1806 eine, allerdings immer noch «œconomisch-technische» Mineralogie der beiden Rhein-Departements. *Philipp Louis Voltz*, ebenfalls ein Strassburger (geboren 1785), langjähriger Chef des heimischen Bergwesens und zuletzt als Inspecteur général des mines nach Paris berufen, trug bedeutendes bei, theils zur Kenntniss der elsässer Mineralien, besonders aber der geologischen und paläontologischen Verhältnisse. Seinen Bemühungen verdankt die geologische und paläontologische Abtheilung des Museums vieles Werthvolle. Sein Ansehen unter den Paläontologen wird durch die Widmung der nach ihm benannten characteritischen Coniferengattung des Buntsandsteingebirgs bezeugt. Seinen Arbeiten schliessen sich die vielfachen bedeutenden Leistungen an, deren Gegenstand das Elsass für lebende heimische, und für auswärtige Geologen geworden ist.

Die Thiere des Elsass wurden in jener in Rede stehenden Periode übersichtlich zusammengestellt durch den Professor Hammer, den schon besprochenen Nachfolger Hermann's.

Am meisten scheint mir, nicht blos weil sie mir genauer bekannt ist, sondern in der That, die Pflanzenkunde unseres Landes während der in Rede stehenden Periode beachtet und gefördert worden zu sein. Hermann's Schüler, wie *Sebastian von Schauenburg, Fr. Stoltz, Bucholtz*, der Badener Florist *Carl Christian Gmelin* und manche Andere; seine Nachfolger, insonderheit Nestler und dessen theilweise noch lebenden Schüler, bilden in der That ein stattliches Contingent eifriger Scrutatoren der Flora alsatica. Die floristischen Bestrebungen aller dieser Männer haben schliesslich einen Sammelpunkt und Abschluss gefunden in der *Flore d'Alsace* des erst 1869 verstorbenen, aus Münster gebürtigen langjährigen Professors an der Pharmaceutenschule *Friedrich Kirschleger*. Elsässer Landeskind durch und

durch, in seinem persönlichen Wesen, seiner vielfachen Betheiligung am öffentlichen Leben, widmete dieser Mann der Sammlung und Completirung der floristischen Materialen und der Zugänglichmachung seiner heimathlichen Lande und ihrer Vegetation seines Lebens Hauptarbeit. Sein Buch, welches characteristisch genug als Motto die Verse trägt:

O wie wechsle Berg und Thal
Feld und Wiesen überall,
In dem schöne Land.

es kann, wenn es gleich auf tieferes Eingehen in das botanische Verständniss verzichtet, mit Fug und Recht zu den floristischen Musterarbeiten gezählt werden, die den wissenschaftlichen Touristen zu immer neuem Danke verpflichten.

Die botanischen Peripatetiker des Elsass haben aber ein weit über des angegebene hinausgehendes Verdienst um ihre Wissenschaft. Man kann ohne grossen Fehler sagen, bis in ihre Zeit hörte die Botanik auf bei jenen Pflanzen welche nicht nach Art unserer Bäume und Sträucher, Blumen und Früchte tragen — oder welche Linne genannt hatte Kryptogamen, das heisst, dem Sinne des Wortes nach, Pflanzen deren Fruchtbildung man nicht kennt. Es lag im Gange der Entwicklung der Wissenschaft, dass man diesen Gewächsen, der Gesammtheit der Farne, Moose, Tange und Pilze, mehr und mehr Aufmerksamkeit zuwandte und dass ihr Studium mit der Zeit eine in unsere ganze Anschauung der physischen Welt tief eingreifende Bedeutung erlangte. Dies begann, einzelne Vorläufer abgerechnet, etwa mit diesem Jahrhundert; an vielen Punkten zeigte sich ein besonderes Interesse und unter diesen ist gerade das Elsass, dessen Gebirgsvegetation solchen Studien allerdings reiches Material bieten musste, an hervorragender Stelle zu nennen. Hermann, dessen Namen und Mittheilungen wir auch in den

Incunabeln der heutigen Kryptogamenkunde wiederum begegnen, Nestler, die Strassburger Apotheker *Kneiff* und *Hartmann*, der Münster Pfarrer *Blind*, der Mülhauser Arzt *Gustav Mühlenbeck*, mögen zunächst genannt sein; vor allen aber der treffliche *Jean-Baptiste Mougeot*, Arzt zu Bruyères, welcher, obgleich weder der Geburt nach, noch in seiner späteren Lebensstellung dem Elsass angehörig, doch durch seine Strassburger Studien, und weit mehr noch durch seine Förderung der Naturkunde des Landes als Elsässer Naturforscher legitimirt ist. Mougeot ist ein directer Schüler des alten Hermann; sein Geburtsjahr ist 1776. Während eines Lebens von seltener Dauer und seltener Rüstigkeit, — er starb 1858, — hat er, dem Muster seines Lehrers einigermassen entsprechend, nach vielen Seiten fördernd gewirkt, weniger durch literarische Thätigkeit, von der sich jedoch auf paläontologischem und botanischem Gebiete manches Rühmliche aufführen liesse, — als durch private Mittheilungen und Sammlungen. Seine erste, im Jahr 1795 unternommene botanische Excursion auf den Hoheneck, ist ein für die Landes-Naturkunde bedeutendes Ereigniss.

Wie aus den mitgetheilten Daten hervorgeht, ist innerhalb des besprochenen Zeitraums bei allem regen Leben und Schaffen, die eine sammelnde Richtung, welche wir die der heimischen Peripatetiker der Kürze halber nannten, die vorherrschende, wenigstens in den nach aussen bekannt werdenden Leistungen geblieben. Jene andere, allerdings erst in neuerer Zeit, immerhin aber doch seit Anfang des Jahrhunderts ausgebildete, welche das Werden und die Wandlung der lebenden Natur vorwiegend im Auge hat, vergleichende Anatomie und Entwicklungsgeschichte besonders, treten entschieden in den Hintergrund. Brach lagen diese Disciplinen allerdings hier auch nicht. Auf botanischem Felde ist zu gedenken *Adolph Steinheil's*, eines Strassburger Kindes, der nach

vielbewegtem Leben, in seinem 29ten Jahr (1838) auf einer wissenschaftlichen Reise nach Südamerika dem gelben Fieber erlag. Neben einer Anzahl beschreibender Arbeiten verdanken wir ihm einige geistvolle, wenn gleich nicht immer stichhaltige Abhandlungen über allgemeine morphologische Gesetze bei den Pflanzen. Vom zoologischen sei hier gedacht des Strassburgers *von Strauss-Dürkheim*, dessen *Anatomie du hanneton* zu den bewundernswerthen Leistungen unermüdlichen Fleisses gehört. Und ganz besonders des 1866 verstorbenen verdienstvollen Professors an der Strassburger naturwissenschaftlichen Facultät, *Dominique-Auguste Lereboullet*, der zwar als Nichtelsässer, in Epinal, geboren, aber in Colmar erzogen, an den Hochschulen zu Freiburg i. B. und Strassburg ausgebildet, und seit 1827 fast ohne Unterbrechung in dieser Stadt wirkend, wohl den Elsässern zugerechnet werden mag.

Ursprünglich Arzt, auf medicinischem Gebiete praktisch wie literarisch thätig, und speciell durch seinen Eifer im Helfen und sein richtiges pathologisches Urtheil in der Cholera-Epidemie von 1832 rühmlich ausgezeichnet, wandte er sich später ganz der Zoologie, vergleichenden Anatomie und Entwicklungsgeschichte zu, und erwarb sich viele Verdienste und Anerkennung durch eigene Arbeiten sowohl wie als wissenschaftlicher Vermittler zwischen den Fachgenossen deutscher und französischer Zunge.

Manches Treffliche und Bedeutende wäre noch hinzuzufügen, ziemte es der mitlebenden Zeitgenossen hier zu gedenken. Sie gehören zu uns. Unsere Aufgabe aber war die, nach unsern Vorgängern auf dem betrachteten Wissensgebiete zu fragen. Blicken wir mit dem Eintritt in die Gegenwart nochmals auf die Namen und Leistungen zurück, deren rasche Skizze versucht wurde, so können wir allerdings nicht jenen weitleuchteten Glanz finden der das theologische, das

philologisch-historische alte Strassburg verherrlicht, wohl aber das klare stete Licht emsigen, uneigennützigen, für den Fortschritt der Bildung nach Nah und Fern erfolgreichen Schaffens. Auch auf dem betrachteten Wissensgebiete, wie auf allen andern die uns bekannt worden sind, treten wir Neugekommene auf einen von der alten Strassburger Hochschule geschaffenen festen Grund und können anknüpfen an eine von ihr festbegründete wissenschaftliche Tradition, welche unerschütterlich durch alle Stürme der staatlichen Umwälzungen hindurch Stand gehalten hat. Möge solche auch bestehen bleiben in der neuen Hochschule. Möge diese ihrer Vorgängerinnen stets eben so sehr eingedenk bleiben, wie der neuen Aufgaben, deren Lösung ihr selber obliegt. Dann wird sie fest stehen und wurzeln im Boden dieses Landes, und ihm Blüthen und Früchte tüchtiger Bildung tragen bis in ferne Tage.

Strassburg, Universitäts-Buchdruckerei von J. H. Ed. Heitz.

3 0112 105216094